

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 11 (1889)  
**Heft:** 38

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Elfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



**Abonnement:**  
 Bei Franco-Zustellung per Post:  
 Jährlich . . . . . Fr. 6. —  
 Halbjährlich . . . . . " 3. —  
 Ausland franco per Jahr " 8. 80

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

**Korrespondenzen**  
 und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

**Redaktion:**  
 Frau Elise Honegger.

**Expedition:**  
 M. Kälin'sche Buchdruckerei.

**Insertionspreis:**  
 20 Centimes per einfache Pettzeil  
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

**Insertate**  
 beliebe man franco an die Expedition einzufenden.

**Ausgabe:**  
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ erscheint auf jeden Sonntag.

**Alle Zahlungen**  
 sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 22. September.

## Einladung zum Abonnement auf die

**Schweizer Frauenzeitung**  
 mit den beiden monatl. Gratis-Beilagen:  
 Für die junge Welt und Mittheilungen  
 des Schweizer Frauenverbandes.

**Abonnementspreis:** halbjährlich Fr. 5. —  
 vierteljährlich Fr. 1. 50

Wir bitten um gefl. prompte Erneuerung der Postabonnements und halten uns zu zahlreichen neuen Bestellungen bestens empfohlen.

St. Gallen. Hochachtungsvoll  
 Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung:  
 M. Kälin'sche Buchdruckerei.

## Die Schönsten Sterne.

**W**as bin ich ohne Glaube?  
 Ein Kämpfer ohne Schwert,  
 Dem Niemand kann vertrauen  
 Sein Leben unbewehrt.

Was bin ich ohne Hoffnung?  
 Ein Kahn auf wüstem Meer,  
 Wenn sich die Sterne bergen  
 Und Klippen droh'n umher.

Was bin ich ohne Liebe?  
 Ein Glöcklein ohne Klang  
 Und auf entlaubtem Zweige  
 Ein Vöglein ohne Sang.

O daß doch diese Sterne  
 Stets leuchten mir in's Herz;  
 Dann mögen Stürme tosen:  
 Mein Schiff zieht himmelwärts!  
 Max Rumpfer.

## Das reifere Alter.

**A**us der Kindheit und Jugend erwächst das reifere Alter, so wie aus dem Sämling die Pflanze und aus dieser wieder Blüthe und Frucht sich bildet. Schon von frühe an sieht man aus dem Wachstum, was da werden will: eine starke oder schwächliche, regelmäßig oder untergeordneter sich entwickelnde Pflanze. Wie im äußeren Naturleben, so auch im Geistes- und Seelenleben, oder kann man auch Rosen von den Dornen und Feigen von den Disteln lesen? Jung gewohnt, alt gethan: das Alter der Reife tritt aber gleich nach den zwei ersten Stufen der menschlichen Lebenszeit ein: die Kinderschuhe sind ausgetreten und die Jugend hat in den sogenannten Negelfahren ausgehäutet.

Was bleibt nun übrig? Dem aufmerksam beobachtenden Auge kann es nicht entgehen, daß die Jahre von sechzehn bis siebenzehn herum schon diejenigen Grundzüge im Charakter eines jungen Menschen beiderlei Geschlechts aufweisen, für deren Gewinnung man eben in der vorhergehenden Zeit besorgt oder auch nicht besorgt war. Nun gilt auch das Wort:

Zeit, Gefellen, frisch!  
 Prüft mir das Gemüth.

Freilich, leichter zu prüfen, als zu ändern, ist es wie überall, so auch hier; schon stellt sich das Gebilde, genannt Jüngling oder Jungfrau, in bestimmten Formen dar, und schwer hält es, umzugießen. Es bedarf einer sorgfältigen Hand und eines entschlossenen Sinnes, um dem reiferen Alter als Meister entgegenzutreten. Das biegt man und krümmt man nicht mehr so mühelos, — schon steht ein überlegender und überlegener Wille vor uns. Glückliche, wer der Pflanze den rechten Wuchs, dem Stoff die richtige Mischung und Form bereits gegeben hat! Alle Elemente der Jugendzeit, gute und böse Einbrüche, haben sich bisher von allen Ecken und Enden her im Menschen vereinigt, aber eine oder einzelne Richtungen sind stärker gewesen und geworden, als andere — der Charakter hat sich zu bilden begonnen. Und wahrlich, besser ein bestimmter, und wär's auch nicht immer ein so gefälliger Charakter, als gar keiner, als Charakterlosigkeit! Denn was sind das für traurige Gestalten, die haltlos sich treiben lassen, heute so, morgen anders, bald zu

dem, bald wieder zu etwas anderem entschlossen. Sie finden in sich kein Genüge und darum auch keines in der Außenwelt; wie wünschten wir da jene Hartnäckigkeit im Erstreben eines gewissen Zieles, das Erfassen eines festen, treibenden Gedankens, und läge dessen Realisirung auch in noch so weiter Ferne.

Wie unterschiedsloses, unerfreuliches Gestrüpp oder Gesträuch weicht diese unerste Menge auf, niedrig, unfruchtbar, unbeachtet. Die innere, drängende Kraft fehlt, und sie nun noch erwerben — wie schwer hält das und wird immer schwerer! Ein Charakter, heißt es, bildet sich wohl im Strome der Welt, aber die Grundbedingungen, die Anfänge müssen vorhanden sein, sonst schanzelt das Fahrzeug einfach ohne Kompaß auf allen Wellen herum und zerstückelt häufig genug. Manche Dekoration, schöne Vorzüge und Tugenden mögen im weiteren Laufe noch angebracht werden, fehlt aber das bestimmte Wollen auf ein Ziel hin, eine vorherrschende Richtung des Geistes, so genügt alles übrige Beiwert nicht zur Selbstbefriedigung.

Behüte man darum zu Zeiten die Jugend vor Verflachung, Zerflatterung und Interesselosigkeit, welche der geistige Tod ist; man gebe ihr gesunde Nahrung statt des Raschens links und rechts, wodurch nur jenes frühe Sattsein oder die Blasirtheit entsteht, über welche sich heutzutage männiglich mit Entsetzen aufhält. Solche Geschmacks- und Sinnverwirrung ist freilich nicht bloß auf Rechnung Einzelner oder der engern Familie zu setzen. Die öffentlichen Zustände (Schule, Volksleben u. s. f.) tragen zu einem großen Theil zu dieser Art von aufgeblasenem Halbwissen bei, das den Charakter nicht erz, sondern verzieht.

Am besten wird sich eben das andauernde Feuer der Charakterfestigkeit an dem Herde entzünden, der eigentlich das Centrum und der Brennpunkt jeder neuen Generation sein sollte, wir meinen am häuslichen Herde. Und wenn das wirksamste Erziehungsmittel ja das Beispiel ist, so haben die Eltern es in ihrer eigenen Hand, Charaktere, ächt wie Gold, zu schaffen oder sich vielleicht selbst eine charakteristische Ruthe zu binden.

Bildung des Charakters oder der Gesinnung lernt sich aber nicht bloß aus Büchern oder Zeitschriften; dazu bedarf es sorgfältiger Beobachtung und Selbstprüfung eines gehörigen Fonds von Erfahrung. Nichts entbindet von der Pflicht frühzeitiger, charaktervoller Erziehung.

Wo finden wir gewöhnlich die ausgeprägtesten Charaktere anders, als bei den rauhen und ein-

fachen Gebirgsbewohnern, und wie viele große Charaktere hatten eine mühevollte Jugend durchzumachen! Gebt mir nur ganz wenige Punkte, oft nur einen — aber nicht das hundertfache Allerlei — und die Charaktere sollen geschaffen werden. Bekannt ist, wie die leichtmüthigen und verkommensten Subjekte häufig vor ganz einfachen Dingen zurückschrecken, Dingen, die aber einen ganz bestimmten Charakter tragen. Es sind zum Beispiel die Worte Mutter oder Heimat, die manchen alten Sünder schon zu Thränen rührten und umwandelten, und solcher und noch höherer Klänge gäbe es noch mehr. Es liegt eben Charakter in einem solchen Ton. Darum wohl den Familien und dann einem Volke, das noch genug dergleichen charakteristische Einfachheit pflegt und hat, sein reiferes Alter wird nicht charakterlos heranwachsen. J. F.

## Herrschaft und Dienstboten.

(Schluß.)

**H**rau X. ist nur eine unbemittelte Wittve, hält sich aber ihrer Gesundheit willen einen Dienstboten. Behandelt sie denselben liebevoll wie eine Mutter, der einzige Anspruch, der hier neben Kost und Lohn zur Sprache kommen kann, so wird das Mädchen gewiß nicht leicht über schmale Kost klagen; versteht sie dies und kehrt die Herrin heraus, dann verliert sich bei ersterem die Anhänglichkeit und hört mithin auch die Genügsamkeit auf. Eine leichte Stelle wäre es aber trotzdem, und der Dienstbote dürfte wohl Geduld haben.

Anderz ist es in dem Haushalt einer vornehmen Familie. Da ist von Gemüthlichkeit kaum die Rede; da bleiben dann einfach die äußeren Ansprüche bestehen. Die Dienstboten müssen ihr aufständiges Salarir, ihr dem Stande der Familie entsprechendes Essen zc. erhalten, und da dies meist so vorkommt, steht die Sache der Dienstboten dabei sehr günstig.

Anderz ist es in den verschiedenen Bürgerfamilien. Da werden die meisten Fehler begangen. Glücklich noch die Magd, die ein passables Zimmerchen erhält; viele müssen sich mit den merkwürdigsten Schlafstellen aller Art genügen lassen. Von dem Essen wird alles, was gut ist, oft so lange aufgespart, bis dies und jenes verdorbt, der Magd wird kein bestimmtes Vertrauen gezeigt, mißtrauisch schauen sich Herrin und Dienerin wochenlang an. Keine von beiden faßt Herz zu der Andern. Der Lohn ist klein, die Arbeit groß. Die Magd besitzt nicht die nöthigen Fähigkeiten, die Herrschaft denkt: sobald die angelehrt ist, geht sie wieder. Wie wäre nun das zu vermeiden? Vielleicht dadurch, daß von vorneherein ausgemacht würde: „Könnt ihr euern Dienst, so beträgt der Lohn so viel, könnt ihr ihn nicht und ich muß die Hauptarbeit übernehmen, so erhaltet ihr nur so und so viel.“ In letzterem Falle würde das Dienstmädchen noch immer den Vortheil einer Lehrzeit haben. Dennoch glaube ich kaum, daß jener Vorschlag je Anklang findet. Warum? Weil das Dienstmädchen lieber einen andern Platz sucht, als geringeren Lohn nimmt. Ist es ja doch möglich, allwöchentlich den Dienst zu wechseln und — wie ich es selbst erlebt — gefällste Zeugnisse vorzuweisen. Bei diesem ewigen, besonders für die Hausfrauen unangenehmen und für die Dienstboten schädlichen Wechsel, begrüßen wir freudig die Wiedereinführung des Dienstbuchs.

Wenn in demselben wöchentliche oder monatliche Stellen figuriren, wirft es ein schlechtes Licht auf beide Theile. Deshalb trägt man lieber die gegenseitigen Fehler, um sich nicht zu blamiren, und nach Jahresfrist sind oft die scharfen Klanten durch Gebuld so abgeschliffen, daß von einer Trennung nicht mehr die Rede sein kann. Der Dienstbote sieht ein, daß die Herrschaft berechtigt ist, pünktliche Arbeit, treue Pflichterfüllung, artiges Benehmen, Gehorsam, Ehrlichkeit und Sittsamkeit zu verlangen; die Herrschaft hat das Dienstmädchen trotz seiner Fehler lieb gewonnen und bietet ihm gern ein behagliches Dabeim und einen den Leistungen entsprechenden Lohn. Gestaltet sich aber das Resultat anders, dann hat doch jeder Theil wenigstens Gebuld und Ausdauer bewiesen.

Welches sind nun aber die Rechte und Pflichten der Dienstboten? Die Rechte müssen jaghemäß schon in den Pflichten der Herrschaft besprochen werden. Was muß aber noch von dessen Pflicht und Schuldigkeit zur Sprache kommen? Es ist das ein sehr lauges Kapitel, das leider nicht ganz erfreulich endet, vielleicht aber auch durch Einführung des Dienstbotenbuchs in's richtige Fahrwasser kommt.

Um am rechten Orte die Sache anzufassen und nicht erst den Fluß an der Mündung zu verstopfen, sollte man zuerst das Elternhaus in Betracht ziehen. Da kommen sie von Gott weiß woher und wollen, wenn man sie fragt, Alles können, junge, hübsche, dralle Dirnen, die glauben, wenn sie in die Stadt kämen, wäre ihr Glück gemacht. Gewiß beabsichtigen die guten Kinder keine Täuschung; sie meinen der Wahrheit gemäß zu berichten, wenn sie auf die Frage, ob sie den Zimmerdienst verstehen, „ja“ antworten und ebenso bei den Fragen nach Beforgung der Kinder und der Küche. Aber wehe der Hausfrau, die auf den Leim geht! Oft ist ja wohl der gute Wille da, aber die Leistungen — schrecklich! Warum? Das Kind hat zu Hause nie die richtige Anleitung bekommen. Ordnung und Reinlichkeit sind ihm böhmische Dörfer, den Gehorsam kennt es nur vom Hörensagen, aber Ansprüche sind ihm eingepflanzt, die absolut nur zum Verderben führen würden. In der Schule war das Meistliche „nid unäbe“, deswegen nützt auch eine Erkundigung beim Lehrer und Pfarrer nicht viel. Man muß es auf gut Glück wagen. Da stellt sich zunächst das Mißverhältniß zwischen Lohn und Leistung heraus. Das Dienstmädchen fragt nicht: wie viel kann ich leisten? sondern: was zahlt man hier in der Stadt? Darnach richtet es sich. Natürlich wird da auch nach der üblichen Freizeit gefragt, und wehe dann der Herrschaft, die trenn um die Moralität der jungen Mädchen besorgt ist und von Tanzergewinnen, abendlichen Ausgängen und dergleichen nichts wissen will. Als Beschränkung der persönlichen Freiheit gilt ein solches Vorgehen in den Augen der unverständigen Jugend, die Gott danken sollte, wenn ihr die gar oft mit Kündtaufe endigende Freiheit entzogen wird. Aber so ist es! Freilich kann — und da kommen wieder die Dienstbotenbücher zu Ehren — nach Jahresfrist die Herrschaft etwas die Grenzen lockern, wenn sie überzeugt ist, daß das Dienstmädchen einen wirklich sittlichen Charakter besitzt.

Wenn also sowohl die Herrschaft, wie die Dienerschaft sich die Mühe nähme, einmal gründlich Lohn und Arbeit, Pflichten und Rechte zu überdenken, dann ließe sich für alle Theile ein günstiges Resultat erwarten. B.-G.

## Dele.

Von Anna Franx.

(Schluß.)

**A**ch, wie hatten wir sonst so glücklich gelebt! Meine Cousine Frida hatte mich in ihr Haus aufgenommen, verwaist und vermögenslos, wie ich war. Es war ihr freilich um eine Stütze für sich selbst zu thun gewesen, weil sie nach ihrem Wochenbette lange kränkelte, aber sie hatte mir doch eine behagliche Heimat geboten. Ich hatte ihr dafür ein dankerfülltes Herz entgegen gebracht. Ich nahm mich ihres Hausstandes an, pflegte das Kind, sorgte für Erid's Wohlbefinden, munterte Frida auf nach besten Kräften, leider mit immer schlechterem Erfolge. Ich hatte freilich noch allein einigen Einfluß auf sie; wenn sie ihren schlimmen Tag hatte, duldete sie Niemand um sich, als mich. War ihr etwas besser, mußte ich ihr oft vorlesen oder meine einfachen Lieder vorsingen zum Klavier. Hatte sie aber ihre fatalen Nerven zu unserer großen Freude einmal ganz vergessen, dann sangen Erid und ich auch wohl Abends zusammen, und unsere Stimmen ergänzten sich so wunderbar, daß es uns ein wahrer Genuss war, bis — ja bis vor einiger Zeit! —

Am Ostern hatten wir eine Spazierfahrt gemacht, Erid, das Kind und ich. Frida hatte vorgezogen, daheim zu bleiben und anzuzuhören, von was weiß ich nicht. Ich hat sie wiederholt, mitzukommen, ich hatte auf einmal eine sonderbare Scheu, mit Erid

allein zu fahren. Doch sie entgegnete mir endlich ganz ärgerlich: „So laß mich doch, ich mag nun einmal nicht!“

So fuhren wir denn allein ab und bald nahm uns der Zauber der erwachenden Natur völlig gefangen. Ich jubelte mit Etschen um die Wette über jedes Frühlingsblümchen am Wege, und bei einem herrlich blühenden Pfirsichspalier an einem saubern Bauernhause ließen wir Halt machen und stiegen aus. Die Bäuerin brachte uns süße Milch, Schwarzbrot und goldgelbe Butter und bewunderte unser herziges Etschen. „Ahnen wie aus den Augen geschnitten, gnäd'ge Frau,“ sagte sie zum Schluß, und brachte mich mit diesen Worten in unerklärliche Verlegenheit. Ich drängte zur Heimkehr und wir stiegen ein. Esse wurde müde, ich nahm sie sorglich auf meinen Schooß und drückte sie liebevoll an mich.

„Madonna!“ flüsterte Erid leise und innig. Aufblickend, sah ich seine Augen mit sehndem Ausdruck die meinigen suchen, so daß mir wohl und wehe dabei wurde. Der Zauber seines sympathischen Wesens umfing mich, ich gab mich demselben widerstandslos hin. Aber nur einen einzigen Augenblick, dann schrad ich zusammen, und mir wurde klar, was ich fortan zu thun und zu lassen hatte!

Am meinen jetzigen Platz gehörte Frida, Frida und nicht ich, und ich mußte suchen fortzukommen aus Erid's Nähe um jeden Preis. Von Stunde an sann ich Tag und Nacht darüber nach, wie ich meine Stelle wechseln könnte, ohne daß Frida auch nur ahnen möchte, was mich eigentlich fortgetrieben. — Vetter Alberts Anfrage erschien mir daher wie eine Vorkraft vom Himmel. Sinnen konnte ich von dieser Stunde an nicht mehr mit Er—

„Tante Dele, Tante Dele,“ unterbrach ein süßes Kinderstimmchen, dem ich meinen Kosenamen verdanke, mein Sinnen, und kleine Füßchen trippelten über den Kies. Schnell zog ich eine Hand voll Radieschen heraus, nahm mein Kindchen an die Hand und stieg nach oben.

Im Theezimmer herrschte dumpfe Luft und Stille. Schweigend goß ich die Thee in die leise klrrenden Täßchen und bot ihn herum. Stumm rührte Erid den Zuder um und lehnte die Speiben ab. Frida ergoß sich nochmals in Klagen über meinen Starrsinn, mein Herz damit nicht erleichternd.

Doch auch der längste Abend nimmt ein Ende, und aufsatmend zog ich mich mit Etschen in unser Zimmer zurück.

Mit meiner Abreise war es bitterer Ernst geworden. Heute Abend sollte ich fahren, um morgen früh in Wehrbach einzutreffen, wo ich mich angemeldet hatte. Erid mit dem Kutcher sollten mich zur Bahn bringen.

Von Frida hatte ich eben Abschied genommen; sie ging Gemüthsbewegungen möglichst aus dem Wege und meinte nur: „Du kommst bald wieder, Dele, wie wolltest Du es in der bäuerlichen Umgebung aushalten!“

Hierauf kniete ich, aufgelöst in heißem Schmerz, an Etschen's Wiege, die ahnungslos in ihren Kissen lag. „Schütze Dich der liebe, allmächtige Gott, Du holder Engel!“ betete ich, und drückte weinend mein Angesicht in das Bettchen.

Da berührte eine Hand meinen Scheitel und eine theure Stimme flüsterte: „Du gehst um meinetwillen, Atele, weil Du fühlst, daß ich Dich liebe! Aber wie soll ich mein Leben ertragen ohne Dich?“

„Goldeschen!“ stammelte ich fassungslos, und deutete auf das schlafende Kind.

„Mein Kind! Ja, Du hast recht, ich muß es versuchen, Gott helfe mir dazu! Und nun komm' in Gottes Namen, es wird Zeit.“

Stumm fuhren wir zum Bahnhof, und fast wortlos war unser Abschied dort, an Etschen's Wiege war es wie eine Weiße über uns gekommen.

Noch ein Abschiedsblick hin und her, ein stummes Winken und — ich fuhr allein in die Nacht hinein, einer ungewissen Zukunft entgegen. Es war eine lange, bange Fahrt und kein Schlaf kam in meine Augen.

Zum großen Glück für mich, dem lieben Gott sei Dank dafür gesagt, fand ich in Wehrbach alles viel freundlicher und netter, als ich es mir vorge-

stellt und Frida es mir ausgemalt hatte. Im Anfang freilich litt ich namenlos an Heimweh. Dazu fehlten mir alle Nachrichten, mein Brief war unbeantwortet geblieben. Frida war zum Schreiben meist zu leidend, in bösen Augenblicken hing ich dem Ding kein christliches Mäntelchen um und nannte sie — zu faul. Jetzt war sie obendrein noch böse über mein Fortgehen. O, und was hatte es im Grunde eigentlich genützt, wer dankte mir mein Opfer? Frida jedenfalls am allerwenigsten. Nach und nach wurde es etwas besser. Die bösen Gedanken blieben weg und ich fing an, mich einzugewöhnen. Albert war ein braver Mensch und ein Seesorger in des Wortes schönster Bedeutung. Er genoß die Liebe und das Vertrauen seiner Pfarrkinder in hohem Maße, ein Theil davon ging auch auf mich über und that mir sehr wohl.

Das Stilleben in einem Pfarrhause auf dem Lande war ganz nach meinem Sinn, es fehlte auch nicht an bescheidenen Freunden. Die Kinder waren gut erzogen und anschniegender, ich liebte sie bald von ganzem Herzen.

Auf Neujahr erhielt ich endlich die ersehnten Nachrichten von Erich und Frida. Letztere schrieb zwar kurz genug, aber es war doch etwas. Sie habe jetzt sehr viel zu thun, schrieb sie, aber sie besinne sich körperlich viel wohler und Gläschen mache ihr viel Freude, es sei ihr jetzt anhänglicher, als früher. Erich's Brief bestätigte eigentlich nur Frida's Worte. Es sei wirklich, als ob mein Scheiden Frida aus ihrer Lethargie auferweckt hätte, schrieb er. Sie suche nach besten Kräften ihre Pflichten zu erfüllen und sie führten ein recht glückliches Leben jetzt zusammen etc.

Es war recht schlecht von mir, daß ich mich über diese Nachrichten nicht nur nicht freute, sondern daß dieselben mir wirklichen Schmerz verursachten. „Vergessen, verdimmerst, so schnell, o mein Gott,“ seufzte ich.

Ich brauchte längere Zeit, diese Bitterniß zu überwinden, dann aber siegte ich darüber und schloß mich um so mehr an meine neue Heimat an.

Doch nochmals trat eine schwere Zeit an mich heran, als Albert mich zur Frau begehrte. Daran hatte ich noch keinen Augenblick gedacht, nein, daran nicht. Ich achtete ihn hoch, aber Liebe fühlte ich keine für ihn, mein Herz war ja todt. Nachdem aber diese Angelegenheit zwischen uns zur Sprache gekommen war, gab es für mich nur noch ein entweder — oder.

Ich brachte es nicht über's Herz, die mir lieb gewordenen Kinder wieder zu verlassen. Ich wollte versuchen, Albert eine brave Frau zu sein und ahnte nicht, welch' hohes, spätes Glück mir aus der Verbindung mit ihm noch erblühen würde.

Zu unserem großen Schmerze schied uns der Tod leider viel zu früh.

Frida's Besserung hielt Stand, und ich habe längst einsehen gelernt, wie gut Gott es fügte, daß ich sie verlassen mußte. Denn so bitter mir die Erkenntniß war: „Ich hatte ihrem Glücke im Wege gestanden!“

### Für Küche und Haus

Gesundheitskuchen. 12 Loth oder 120 Gramm Butter gut gerührt, nach und nach sechs Eier dazu geschlagen, 180 Gramm feinen Zucker und hierauf einen Schoppen Milch und ein Pfund Mehl abwechselnd in die Masse verrührt. Zuletzt kommen 8 Gr. Natron bicarbonic. und 20 Gr. Weinstein dazu; beides wird trocken gestellt, feinstens zusammengerieben und dann unter fortwährendem Umrühren in den Teig gestreut. Die Form wird mit Butter und Weizenmehl ausgefettet. Dies gibt einen vorzüglichen Kuchen.

Wie man dem Drücken der Schuhe abhilft. Mein Schuhmacher brachte mir ein Paar neue Stiefel, welche mich, als ich sie anzog, drückten. Da machte ich den Versuch, sie mit Glycerin einzuschmieren, welches ich auf ein Stückchen Zeug getropft hatte; ich rieb das Leder, sowie die Sohlen damit ein und ließ es eintrocknen. Dieses Verfahren wiederholte ich drei bis vier Mal und rieb die Schuhe dann mit einem Stückchen Zeug ab; als ich die Schuhe anzog, legte sich das Leder weich an den

Fuß an, so daß ich bequem gehen konnte. Seit dieser Zeit lasse ich das Schuhwerk nie mehr wischen, da durch das Wischen das Leder hart wird, leicht bricht und zerreißt. Bei Gebrauch von Glycerin behält das Leder sein neues Aussehen, wird weich und ist haltbarer. Auch dringt bei feuchtem Wetter die Kälte nicht durch.

Als ein vortreffliches Mittel zur Reinigung und Stärkung des Haupthaars wird das folgende empfohlen: Ein wenig weiße Seife wird in Franzbranntwein aufgelöst, wozu man beides in einer Flasche in die Nähe des warmen Ofens stellt. Damit wäscht man dann die Kopfhaut und reibt sie gehörig trocken. (Man nehme sich aber darnach vor Zugluft in Acht.) Am besten ist es, dies Abends vor dem Zubettgehen zu thun. Man wiederholt dies Verfahren von Zeit zu Zeit, aber stets muß der Franzbranntwein warm gemacht werden.

### Kleine Mittheilungen

Einer jungen Damenschneiderin in Basel wurde so Uebels nachgesagt, daß ihre Verlobung rückgängig gemacht wurde. Sie klagte gegen vier Personen, die nun mit Buße von 30—200 Fr. bestraft wurden und der Gefährlichen 2000 Fr. Entschädigung, auch alle Prozeßkosten, Urtheilsgebühr und Advokatenhonorar bezahlen müssen.

Dieser Tage ist in Frankfurt a. M. im hohen Alter von 78 Jahren die einjährige Braut des unglücklichen, im Wahnsinn verstorbenen Dichters Lenau gestorben. Sie blieb unermählt und bewahrte ihm ihre treue Liebe bis zum Grabe.

In einem Vororte von Hamburg weigerte sich neulich Nachts ein Arzt, zu einem Verunglückten in eine benachbarte Straße zu kommen. Der Arzt wies darauf hin, daß er gesetzlich nicht verpflichtet sei, Nachts zu Kranken zu gehen; man möge sich an den Polizeiarzt wenden, der ja für solche Fälle ange stellt sei und deshalb kommen müsse. Der Polizeiarzt wurde hierauf zur Stelle gerufen und er ordnete die Ueberführung des Verunglückten nach der Polizeiwache an. Damit waren etwa anderthalb Stunden verfloßen; noch ehe die Wache erreicht war, starb der junge Mann. Bei der Feststellung der Persönlichkeit der Leiche stellte es sich nun heraus, daß ein Vater seinem Sohne die ärztliche Hülfe verweigert hatte, denn der Verunglückte war der Sohn jenes Arztes, den man zunächst hätte beziehen wollen.

Die Kutschertube einer Wirtschaft in Nordhaujen war unlängst der Schauplatz einer furchtlichen Rache. Neben dem Mhl der Postkammer liegt der häufig zu Tanzvergügungen dienende Saal, und an Tanzabenden kam es oft vor, daß für die Dauer des Tanzes zahlreiche Kinderwagen in der Kutschertube untergebracht wurden. Die Kutscher betrachteten das als einen Eingriff in ihre Rechte und rächten sich dadurch, daß sie eines Abends die in den Kinderwagen schlafenden Kinder vertaucht. Man denke sich den Schreck der Eltern, als sie, nach Hause zurückgekehrt, die Entdeckung machten, daß den Kinderwagen statt ihrer Lieblinge ganz fremde Sproßlinge entfielen.

Professor Billroth in Wien erläßt in einem öffentlichen Schreiben folgende Warnung vor unrichtiger Anwendung der Karbolsäure: „Es sind mir innerhalb der letzten Monate vier Fälle vorgekommen, in welchen Finger mit ganz unbedeutenden Verletzungen durch die unvorsichtige Anwendung von Karbolsäure brandig geworden sind; in allen vier Fällen handelte es sich um Kinder, deren Eltern die Verordnung eines Karbolverbandes selbst gemacht haben, weil die Karbolsäure gut für die Wundheilung sein soll. Die Karbolsäure hat schon jetzt in der Chirurgie eine weit beschränktere Anwendung als früher; wir haben die Gefahren, welche dieselbe herbeiführen kann, erst nach und nach kennen gelernt. Das Mittel kann nicht nur Entzündungen und Brand erzeugen, sondern auch durch Blutvergiftung tödten. Es entfaltet keine guten Eigenschaften nur in der Hand des kundigen Arztes. Ich widerrathe hiermit auf das Dringendste, ohne Anordnung eines Arztes Karbolsäure anzuwenden. Als das beste Umhlagmittel bei frischen Verletzungen rathe ich das in Apotheken käufliche Bleiwasser an.“

Papiere Kleider. Durch das Auftauchen papierner Eisenbahnhygiene, Wagenräder, Petroleumfässer und Transmissionsriemen und hundert anderer Dinge ist ein spekulativer Schneider in St. Paul (Minnesota) auf die Idee gekommen, Kleider von Papier herzustellen. Obgleich der erste Versuch — ein leichter Sommerüberzieher — mißglückt ist, da derselbe sich nicht vollständig regenfest erwies, wird fleißig weiter gearbeitet, und die Welt darf sich nicht wundern, wenn eines Tages aus Amerika die Nachricht kommt, die erste Fabrik von Papierkleidern sei in's Leben getreten. Das neue Surrogat in Verbindung mit Del soll dem Papier schließlich die genügende Dichtigkeit geben, in Bezug auf Weichheit und Dehnbarkeit kommt es schon jetzt dem Wollstoff gleich. Unterzeuge und Westen werden auch in der That schon angefertigt, getragen und wegen ihrer großen Leichtigkeit sehr gelobt.

### Sprechsaal

#### Fragen.

Frage 1200: Wo ist eine christliche, gebildete Familie oder kleinere Pension, in welcher eine Dame einen angenehmen Aufenthalt findet? Bedingungen: Gesunde, ruhige Wohnung in der Nähe einer größeren Stadt oder Ortschaft, und in Krankheitsfällen gewissenhafte Pflege. M. S. B.

Frage 1201: Kann man Besäuer, z. B. Muffs, gut und dauerhaft beliebig färben lassen, und wo wird es gemacht? Zum Voraus den besten Dank. R. S.

Frage 1202: Entspricht die Pomade der Frau C. Fischer in Genf den nach der Brochüre an sie zu stellenden Anforderungen, oder welches Mittel ist bei fortwährendem starkem Haarausfall, für den keine besondere Ursache vorhanden, anzuwenden? Chininleimwasser wurde schon ohne Erfolg gebraucht. G. L. in S.

Frage 1203: Könnten Sie meiner Freundin raten, welches das sicherste Mittel ist, den lästigen Daarwuchs (Kinnbart) zu verhindern? Frida B. in N.

#### Antworten.

Auf Frage 1195: Die richtig angewandte und durchgeführt Maßgabe wird in gar vielen Fällen eine andere Kur unnötig machen. Im Uebrigen kann eine Wasserkur unter fachkundiger Leitung zu jeder Jahreszeit in Angriff genommen werden. Die richtige Wasserkur ist ja stets mit Diät- und Bewegungskur verbunden, so daß das Wasser oft nicht weiter in Betracht kommt, als zu dem täglichen Bade, der Körperabreibung oder der nächtlichen feuchten Einpackung.

Auf Frage 1196: Wo die kupfernen Pfannen nur zum Baden und Braten benutzt werden, so daß keinerlei Säure damit in Berührung kommt, da geht deren Gebrauch an, sofern die peinlichste Reinlichkeit und ein trodenes Aufbewahren der Gefäße stattfindet. Wo aber unverständiges oder sorgloses Veronal die Küche besorgt, da ist der Gebrauch von unverzinneten Kupferpfannen eine große Gefahr, die besser vermieden wird.

Auf Frage 1197: Die hohen Abfälle sind wirklich abzurathen. Warum müssen Sie denn aber in's andere Extrem fallen und die Abfälle ganz weglassen? Schlagen Sie den goldenen Mittelweg ein, d. h. lassen Sie halbhohe Abfälle machen und nicht gar zu schmal und spitz, und Sie werden sich gut dabei befinden. Eine Freundin der „Frauen-Zeitung“.

Auf Frage 1197: Flachfüßige Personen bedürfen der Abfälle am Schuhwerk; es muß dieses letztere überhaupt dem Bau des Fußes völlig angepaßt sein. Wo der Kunde seinen Bedarf nicht selbst zu bestimmen und auszuwählen versteht, da soll dies durch einen gebildeten Fachmann geschehen, dessen anatomische Kenntnisse ihn zum zweckmäßigen und zuverlässigen Rathgeber befähigen.

Auf Frage 1198: Süßer Most, in kleinen Quantitäten getrunken, schadet den Kindern nicht, sofern sie mit den Erwachsenen gemäßigter Kost genießen. Bei ausschließlichem Genuß von Milch und Milchspeisen ist der Most dagegen kaum beförmlich.

**Im Ausverkauf waschlicher, bedruckter Gläser-Flaschenstoffe à 27 bis 36 Cts. per Cde.** nur beste Qualitäten, deren realer Werth 45 bis 85 Cts. per Cde. (Gelegenheitskauf), versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Dettinger & Co.,** Centralhof, Zürich. [758-2] P. S. Mutter sämmtlicher Gelegenheits-Partien umgehend franco.

**Weiße und crème seidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Damaste, Rippe, Taffete, Atlasse etc. Fr. 1. 40 bis Fr. 22. 80 per Meter** verendet in einzelnen Rollen u. Stücken das Seidenfabrik-Depôt von **G. Henneberg in Zürich.** Muster umgehend. [296-3]

**Feine spanische Weine:** Malaga, Sherry, Sanitäts-, Tisch- und Dessert-Weine, Madeira und Oporto versenden in Fässen von 12 Flaschen an, ab Basel, zu billigen Preisen: **Pfaltz, Hahn & Cie. Barcelona u. Basel,** Hoflieferanten S. W. der Königin-Regentin von Spanien. Direkter Import. Preisliste franco. [9]

Wir machen unsere Leierwelt ganz besonders aufmerksam auf die heutige Beilage unseres Blattes betreffend das renommierte **Möbel- und Ausstattungs-geschäft Heer-Cramer** in Lausanne, Zürich und Neuenburg.

## Rosmarie.

Von Marie Bittsard, patentirte Secundarlehreerin in Bern.

(Fortsetzung.)

Jetzt war das anders: Marti erachtete es, um seine Hände an den rechten Mann zu bringen, andere einzutauschen und junge aufzuspüren, als durchaus notwendig, sich viel in den Wirtschaften herumzutreiben; dort veranlagte er nicht nur für Wein, sondern auch für Schnaps. Sobald man dies weiß, ist es nicht mehr nötig, die aufgeregte, böse, zänkische Laune, in die er ab und zu gerieth, näher zu erklären, und es versteht sich auch von selbst, daß seinem nach und nach entartenden Magen Kösi's einfache Speisen nicht mehr munden wollten.

Heute, eben als Kösi sich in mütterlicher Wonne seinen Frühlingsergebnissen anheimgelassen hatte, trollte Marti daher: „Wo bist Du, Alte?“

Kösi gab Antwort.

„Wo ist das Kind?“ frug Marti weiter.

„Bei mir da droben.“

„Bring's herunter!“

Auf dieses Kommando legte Kösi das schlafende Rosmarie, das es jeden auf seinem Arm gehalten hatte, sorgsam auf einen am Boden liegenden, mit Spreu gefüllten Sack. Dann ging es vorsichtig zur Thüre hinaus, schloß dieselbe ebenso sorgfältig, und einen Augenblick später trat es unten vor dem Hundezwinger zu seinem Matratze.

„Das Kind will ich sehen! Warum bringst Du's nicht?“ schrie Marti.

„Weil Du Schnaps getrunken hast,“ war Kösi's ruhige Antwort.

Marti in seinem Grimme, der eigentlich ganz ohne Veranlassung war und nur von seinen durch den Schnaps aufgeregten Sinnen herkam, wollte nach Kösi schlagen.

Mit einer geschickten Wendung stand Kösi vor dem Hundezwinger, damit es dem Manne in seiner wilden Laune nicht etwa einfallen, die Thüre zu öffnen und zwei gestern gebrachte Bestien zu heben. Dann sagte es wieder: „Wer soll Dir denn das Kind pflegen, wenn Du wieder anfängst, mich zu schlagen? Denn daß Du ein Wüster bist, wenn Du abkommst, das weiß ich.“ „Das weiß ich auch, daß Du mich immer übermaulst,“ brummte jetzt Marti.

„Aber daß ich tren das Deine wahre und sogar mit der Suppeneschüssel an Deinem Glück bauen helfe, das weißt Du auch.“

Kösi ging langsam hinein. Auf dem sauber gedeckten Tische stand die Kaffeetasse bereit, unter einem dicken Wollentuch auf dem Herde, das schon oft hatte warm halten helfen, die Kaffeefanne mit dampfendem Inhalt. Da nun der Gegenstand, an den Marti seine Scheltworte richten wollte, verschwunden war, folgte er ihm hinein. Müde, wie er war, setzte er sich in die dümmerrigste Ecke des Gemaches nieder, und nicht ungerne sah er die Dinge, die für ihn in Bereitschaft gehalten waren. Dazu gehörten die Vorbereitungen zu einer Eierpeise, die nicht lange auf sich warten ließ. Nun war auch der Tisch nicht festgewachsen in der Mitte der Stube; Kösi rückte alles in Marti's Nähe und verließ dann die Stube.

Nun wußte der Marti schon, was kommen werde. Seines Kösi's unbesungenes, aber nicht scheltendes und feindliches, sondern stets nützlich thätiges Wesen kannte er. Es war ihm auch gar wohl bekannt, daß Kösi, seit sein eigener Erwerb schlechter ging und sie doch für das Kind zu sorgen hatten, seine Scheu, unter die Leute zu gehen, überwand, und sogar in einem Zeitungsblatte einen Artikel eingedruckt hatte, um Arbeit zu bekommen, die sie auch gefunden.

Nachdem von Seiten Marti's der Wahlzeit tüchtig war zugesprochen worden, war es wieder einmal Kösi's besonderes Geschick, das es mit dem Kinde eintreten ließ, gerade als der Vater sich wieder recht erquicht und seine Schnapsähne bewältigt hatte. Vorher zur Unzufriedenheit mit allem auf der Welt geneigt, dachte Marti dagegen jetzt, daß das Glück gar nicht so ungerecht auf der Welt vertheilt sei, sondern daß es nur darauf ankomme, wie die Menschen die Dinge aufnehmen. Kein Fürtentind konnte lieblicher lächeln als Rosmarie, wenn es, den Vater erkennend, ihm seine Aermlein entgegenstreckte. Doch, wie Marti nun das Kind küßte und herzte, da sagte Kösi sich ein Herz und sagte leise, aber fest: „Nicht wahr, Du begreifst es wohl, daß ich das Kind vorher schützen wollte vor dem eßlichen und giftigen Schnapshauche?“ Dann nahm es den Besen und fing mit lächelnder Miene ein wenig in der Stube zu kehren an — wegen Brotsamen, die auf den Fußboden gefallen seien — in Wirklichkeit aber war es ihm darum zu thun, daß

Vater und Kind hinaus kämen in die freie Luft, auf die blumige Matte. Den Marti aber trieb's hinaus auf den Bodenraum, er wollte erkunden, wo das Kind liege, wenn es, so wie heute, ihm ab und zu vorerhalten werde. Oben entdeckte er aber alle die fleißige Arbeit seiner Frau und die einfache Einrichtung für die kleine Rosmarie.

Nun schaute er zur großen Dachluce hinaus. Man erblickte von da deutlich und in übersichtlicher Gesamtheit alle die armen Hütten tiefer im „Loche“ drunten, und wenn der Wind von daher wehte, so trug er etwas wie dumpfige, feuchtschimmliche Atmosphäre daher.

Der Hundemarti wandte seinen Blick ab, und indem die warmen Sonnenstrahlen, denen er sein Kind entgegenhielt, auch ihn trafen, wandte er sein Auge zum blauen Himmel und hernach zum blumigen Wiesengrund. Da überschlug ihn doch etwas wie Dankbarkeit, daß ihm und den Seinen noch ein besseres Loos geworden sei, als all' den armen, schmutzigen Leuten dort in der Kiesgrube drunten. Auch verglich er sein strammes Kösi mit den zerlumpten Weibern, die da und dort, mit einem verwahrlosten Stridstrumpf in den müßigen Händen, schwägend an der Lattenwand seiner Wiege lehnten. Daß nun nicht auch sein Kind in einem Zustande sei, wie diejenigen, die dort drüben in der Straßenspitze am Brunnen spielten, das verdankte er ja Kösi. Das Gute war wieder oben angekommen im Hundemarti. Doch nicht allein in ihm.

Unter den Kräften, die das Weltall bewegen und die dem Willen des großen, göttlichen Regenten dienen müssen, hatte der Anlaß der allgemeinen schweizerischen Volkszählung sicher eine der besten entfaltet. Die Erscheinungen aus dem „Loche“, wie sie Marti vom Bodenraum seines Hütchens aus erblickte, blieben zwar nicht vereinzelt, sondern sie traten jedem Vorübergehenden oftmals des Tages unter die Augen. Aber ein Zug zur Besserung war doch in das „Loch“ gekommen.

Nicht einzig an des Hundemarti's Herd war in der Festzeit beherrscht worden. Keine der traurigen Haushaltungen im Loche war in dieser Zeit leer ausgegangen. Neben Nahrungsmitteln hatten die meisten auch anderes Nothwendige erhalten. Diesen oder jenen Hausvater sah man mit neuem Handwerkszeuge rüstiger denn zuvor hantieren; diese oder jene Frau erschien geordneter und sauberer. Man sah ihr an, wie über einem neuen, gut ausgefüllten Käftchen auch die bessere Luft zur mitbringen Arbeit gekommen war. Selbst unsichtbar, schienen doch tausend Augen wahrgenommen zu haben, woran es fehle. Was aus Freuden war mit blankblitzendem Kochgeschirr, das nun auch konnte gefüllt werden, in manchem dunklen Winkel aufgegangen.

Da und dort, wo es nun nicht mehr an Vorräthen von Seife fehlte, wurde mit Lust Wäsche gesäubert und wurden Fußböden und Geräthschaften gekehrt. Wo Brennmaterial bescheert worden war, da kam die Luft zu weisem Eintheilen, um die besseren Zeiten anbauender zu machen. Bei den meisten Menschen ist es eben der Besitz selbst, der die Freude am Erhalten und Eintheilen weckt. Wo man gar nichts hat, als den mühselig erworbenen Bedarf des Augenblicks, da kann Niemand an Sparen denken, kann Niemand Theilen und Haushalten lernen.

Was aber als Bestes an diesem Zuge zur Besserung sich zeigte, das war ein gewisses Vertrauen, das bei den Bewohnern des „Loches“ zurückgekehrt war zur begiterten Klasse der Menschen. Von den meisten Gutherigen, die Diese und Jene empfunden hatten, wußte man gar nicht den Ursprung.

Es waren da keine Kspolreiter mit allerhand Schriften erschienen, die den Leuten fast mit Gewalt in ihre Wohnräume drangen, seitraubende, meist unverständene Bußpredigten hielten und durch ihre auf Unkenntniß der wahren Verhältnisse oder auf vorurtheilsvoller Beurtheilung derselben beruhenden Vorwürfe die Gemüther aufreizten, so daß gewiß kein einziges in der wahren Verfassung war, dem von solchem Prediger zurückgelassenen Traktate Gutes abgesehen.

Nein, die Augen, die während der Volkszählung die wenigen Herren, die in Wirklichkeit waren erblickt worden, noch still begleitet zu haben schienen, blieben verborgen. Fanden sich aber jetzt da und dort wohlhabend aussehende Menschen auf dem in's verrufene „Loch“ führenden Wege, so wurden sie von den Bewohnern beselben, die sie antrafen, begrüßt.

Keiner konnte ja wissen, ob ihm nicht gerade sein heimlicher Wohlthäter, seine verborgene Wohlthäterin begegne. Meistens war aber ersichtlich, daß solche Leute auch auf irgend einem Geschäftsgange sich befanden, und der Eindruck, daß auch diese sich eifriger durchdachter Arbeit widmen, versehrte nicht seinen Eindruck auf die armen Leute.

Es ging ihnen der Sinn auf für die Wahrheit, daß von Jedem gefordert wird, je nachdem er empfangen hat.“

Namentlich gab es unter den armen Leuten solche, die sich glücklich schätzten, daß sie sich nicht viel Kopfzerbrechens mit gelehrten und wissenschaftlichen Dingen zu machen brauchten; andererseits ging ihnen aber die Erkenntniß auf, daß durch Studium eben doch manches zu praktischen Zwecken gewonnen wird. Es schwand nach und nach der Haß gegen die „Andern“, um der Erwägung Platz zu machen, daß, da von Alters her, göttlicher Zulassung zufolge, „Reiche und Arme“ unter einander geweien sind, dies wohl auch zu unsern Zeiten und im Schweizervolke so sein müsse. Und auf diesem Punkte angelangt, entwickelte sich am Bewußtsein freier, nach Volkes Willen freier Institutionen ein Geist gegenseitigen besseren Verständnisses, des Wohlwollens und der Brüderlichkeit. Von diesem Geiste kann besetzt sein der Gebildete und der Ungebildete, der Gelehrte und der Ungelehrte, der Reiche und der Arme. Es ist der Gemeingeist, der ein Volk zusammenhält, und seine Ueberzeugung in die That ist, daß wir Alle „einander dienen, ein jeglicher mit der Gabe, die wir empfangen haben.“

Des Hundemarti's Behausung bekam mit der Zeit eine Nachbarschaft, die viele Menschen im „Loche“ in Erfahrung setzte und sie unwillkürlich mehr auf sich selber halten ließ. Ein hübsches Landhaus wurde in dessen nächster Nähe, direkt am berühmten Wege, gebaut. Die Nähe des Flußes hatte wahrscheinlich keine Lage bedingt. In dessen unteren Räumen nämlich wurde eine chemische Waschanstalt und Färberei eingerichtet. Die oberen dagegen wurden vermietet.

Da zogen im Spätherbst desselben Jahres, da das gute Werk angefangen hatte, drei Personen ein, die in tiefe Trauer gekleidet waren. Drei Geschwister waren es, die elternlos geworden und nun suchen mußten, sich das Leben zurecht zu legen, so gut es ging.

Eigentliches Vermögen besaßen sie wenig oder nicht, und waren nun nach dem letzten Todesfalle, der ihnen den Vater in seinen besten und kräftigsten Mannesjahren plötzlich gerant hatte, in die Nähe einer Stadt gezogen, wo Jedes zu seiner eigenen Berufsausübung beizutragen, aber zugleich auch erwerbbringende Arbeit zu finden hoffte. Bei aller Zurückgezogenheit, in welcher die drei Geschwister lebten, bei aller Stille, in der sie ihre Arbeit verrichteten, hatten doch die Nachbarn Gelegenheit zu beobachten, wie die beiden Schwestern auch vor der geringsten Arbeit nicht zurückzichen und wie der Bruder mit Unmüde und Geschick alles dasjenige besorgte, was sich Leute ihres Standes sonst von den Aemtern besorgen lassen.

Wenn man am Morgen bei dem Gärtchen vorbei ging, der das Gitter umschloß, so konnte man nicht selten das garte Fräulein, das nicht allzu stark aussah, im Hausgange mit Fegbürste und Trockenlappen hantieren sehen. Fast wie Zauber schien es dann Abends, daß in reichen Afforden die Klänge des Klaviers auf die Straße hinaus griffen. Mancher Arbeiter, den späte Heimkehr von der Tagelöhnerarbeit im Dunkel an dem Hause vorbeiführte, freute sich halb unbewußt auf den Augenblick, da durch die Fensterladen der Villa der sanfte Lichtschein auf seinen Weg fallen und die Musik sein Ohr erreichen würde.

Wohl erinnerte er sich dann, daß er beim Vorbeigehen am Morgen seinen Gruß durch den jungen Mann erwidert erhalten hatte, der damals eben mit Holzspalten beschäftigt gewesen war, — wenn der Tagelöhner nun auch die Flöte zum Klavier erkönen hörte, so dachte er mit einer Art Bewunderung an den Jüngling, der ihm eine so angenehme Erscheinung war.

Von der zweiten Schwester desselben war bekannt, daß sie den ganzen Bedarf an Kleidungsstücken und Wäsche für das Haus selber zuschnitt und an der Nähmaschine eigenhändig verarbeitete, daß sie in der Küche einzige Köchin war, und daß dennoch ihrer geschickten Hand auch die Anordnung des Blumenflores zwischen den Fenstern und die zierlichen Falten der duftigen Vorhänge ihren Ursprung verdankten.

Aus der Küche übrigens waren schon Proben unter das Volk gekommen. Denn, was alle Erwachsenen nicht ergründen, das gelangt gar sicher in einem solchen Falle den Kindern. Wo hinein Erwachsene niemals gerathen, da gelangt ein Kind gewiß schon hier in sein irdisches Himmelreich. Hatte einmal ein blaßwangiger Knabe, der, fast nüchtern noch nach dem Frühstück, das sein Heim ihm bieten konnte, durch den kalten Herbstmorgen seinen Weg zur Schule machte, plötzlich das warme Suppentöpfchen neben sich gesehen und sich daran erlabt, so vergaß er das nie mehr. Zur Abwechslung war vielleicht ein anderes Mal auch ein Schwesterlein da, um zu ergründen, ob sich das Feinstücklein auch zu seinem Besten wiederholen würde. (Schluß folgt.)



Briefkasten

Frau L.-B. in B. Die mütterliche Hinterlassenschaft wurde zuerst von dem Kinde angetreten und nach dem Versterben dieses mußte das Erbe dem Vater zufallen. Es wäre nun jedenfalls nur ein Akt der Pietät und Billigkeit, wenn die Schwestern der verstorbenen Frau, beim Vertheilen von Auldenken an die Verbliebenen, nicht vergessen würden. Sicherlich könnte eine diesbezügliche herzliche Bitte nirgends anstoßen oder verlesen.

Erica in Bern. Am guten Willen zum Entsprechen fehlt es uns gewiß nicht, allein die Zeit hierfür will sich kaum finden. Damit Sie Ihre Freunde erfreuen können, müssen wir die unferigen vernachlässigen. Zimmerlin soll für freundliches Vertrauen gerechtfertigt sein.

Vom Büchermarkte.

Aus der Töchterhute in's Leben. Ein alleseitiger Berater für Jungfrauen. Unter Mitwirkung hervorragender Kräfte herausgegeben von Amalie Baisch,

geb. Marggraff. Mit einem Titelbild von Emanuel Spiger. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1889. Preis gebettet 5 Mark, in elegantem Original-Einband 6 Mark.

Die erste Abtheilung geleitet die junge Leserin bis zu den Stufen des Trauaktars, die zweite Abtheilung gibt ihr erschöpfenden Aufschluß über alle Berufsarten, in denen sie ihr Geiß und finden kann, sofern sie durch äußere oder innere Gründe dazu gedrängt werden sollte, ihren Lebensweg auf ganz selbstständigen Bahnen zu juchen. Die Gewähr für sachmäßige Zuverlässigkeit der einzelnen Abschnitte ist eine um so größere, als die Herausgeberin die bewährtesten Kräfte zur Mitarbeiterschaft herbeigezogen hat. So verbreitet sich Lina Morgentern mit ihrer ganzen reichen Erfahrung über den häuslichen Beruf; Louise Adolpha le Beau über die Pilege der Musik; Clementine von Braunmühl und Dr. med. Franziska Eiburtius haben die Abschnitte über Kunstgewerbe und wissenschaftliche Berufsarten unter ihre Fittige genommen; Marie von Redwitz schrieb trefflich über Krankenpflege und andere Gegenstände, Otto Baisch über die Beschäftigung mit der bildenden Kunst, Dr. M. Schilbach über Lektüre, während Anna Bertram ebenso lustig

als verständig über das Leben in der Pension, in der Gesellschaft etc. plaudert. Für Konfirmandinnen aller Stände ist es daher eine überaus wertvolle Gabe, doch darf es mit demselben Recht auf den Gesichtspunkt der gereiften Mädchen gelegt werden, denn es enthält ebenio Bedeutames für diese, wie für die kaum den Kinderjahren Entwachsenden. Alle seine reichen Ausführungen ranfen sich um das goldene Wort, das Oscar von Redwitz in einem poetischen Gruß an das Frauengeflecht dem schönen Bude vorangestellt hat: Sorgt, daß ihr geschmückt seid mit dem themern Edelstein eurer Weisheit!

Müller's Kofosnuffbutter wird von Dr. Wiel'sche diätetische Anstalt für Magen- und Darmleidende in Zürich und Nidelbad wie folgt beurtheilt: „Müller's Kofosnuffbutter hat sich in der demüthigen Anstalt als gänzlich frei von Säuren erwiesen; ich habe sie deshalb ausschließlich zur Zubereitung der Speisen in meinen Anstalten für Magenkranke in Zürich und Nidelbad in Anwendung gebracht und verordne sie allen Magen-Patienten, da diese Butter allein von ihnen gut vertragen wird.“

Man wünscht

ein kräftiges, intelligentes Mädchen von 16 1/2 Jahren, das auch Liebe zu Kindern hat, in einer bürgerlichen Familie als Dienstmädchen zu plaziren. Aussicht auf Erlernung sämtlicher Hausgeschäfte würde nur ganz bescheidene Ansprüche auf Belohnung voraussetzen. Zu erfragen bei der Expedition d. Bl. [774]

Eine junge, gut erzogene Tochter wünscht Stelle in ein Hotel oder besseres Privathaus als Stütze der Hausfrau. [770] Gefl. Offerten sub H 3339 J an Haasenstein & Vogler, Bern.

Eine gut erzogene, bescheidene Tochter, die den Verkauf in einem Ladengeschäfte besorgen kann, auch die Handelskorrespondenz und die Buchhaltung versteht, und welcher auch die französische und englische Sprache nicht fremd ist, sucht Stellung in einem Laden, Bureau oder Geschäft. Sie weiss auch die Hausgeschäfte zu besorgen und ist, wenn gewünscht, zu persönlicher Vorstellung gerne bereit. Offerten unter Chiffre S 777 befördert die Expedition d. Bl. [777]

Ein junges, wohl erzogenes Mädchen, treu und willig, wünscht Stelle zur Verrichtung der Hausgeschäfte, wo es gegen kleineren Lohn die französische Sprache gründlich erlernen könnte. [775] Adresse bei der Exp. d. Bl. zu erfragen.

Eine junge Tochter

aus achtbarer Familie, die gut kochen und nähen kann, auch die übrigen Hausgeschäfte kennt, wünscht Stelle bei einer einzelnen Dame oder bei einer kleineren Familie. Da dieselbe auch französisch spricht, würde sie eine Stelle in der französischen Schweiz vorziehen. Gefl. Offerten sub Chiffre B 726 befördert die Expedition d. Bl. [726]

Gesuch.

788] Eine intelligente, in allen Zweigen der Haushaltung durchaus erfahrene Tochter sucht eine passende Stelle, sei es zur selbständigen Leitung eines kleineren Hauswesens, oder als Zimmermädchen in ein gutes Privathaus. Der Eintritt könnte nach Belieben geschehen. Gefl. Offerten unter Chiffre K S 788 nimm die Expedition d. Bl. entgegen.

Ein solider, braver Arbeiter

bittet einen edlen Menschenfreund um ein Darlehen von Fr. 250 gegen pünktliche vierteljährliche Abzahlung je nach Uebereinkunft. Gefl. Offerten sub Chiffre W 749 bef. die Exped. d. Bl. [749]

Stelle-Gesuch.

756] Eine gebildete, alleinstehende Frau in den Dreissigerjahren, beider Sprachen mächtig, in den häuslichen Arbeiten, sowie im Hotelwesen bewandert, sucht Stelle als Haushälterin. Gute Empfehlungen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten sub Chiffre H Q 756 befördert die Expedition d. Bl.

Für eine arbeitsame, brave und gesunde Tochter, welche Lust hat, unter Anleitung einer tüchtigen Hausfrau die Hausbesorgung in allen Theilen zu erlernen, bietet sich hiezu Gelegenheit in einem guten Privathause des Toggenburg. Gefl. Offerten sub Chiffre K 787 befördert die Expedition d. Bl. [787]

Gesucht

wird eine achtbare Tochter, beider Sprachen mächtig, die gut mit Kindern umzugehen weiss und im Nähen und Flecken, sowie im Zimmerdienst recht bewandert ist. Offerten unter Chiffre C C 776 befördert die Expedition d. Bl. [776]

Pensionat für junge Mädchen in Corcelles bei Neuenburg.

Nächsten Herbst könnten wieder einige junge Mädchen aufgenommen werden in der Töchterpension von Mesdames Morard. Sorgfältige Sprachstudien, Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern, in der Musik, sowie in allen Handarbeiten etc. etc. Es sind auch spezielle Kurse neu eingerichtet worden für junge Mädchen, welche hauptsächlich die englische Sprache zu erlernen wünschen. Gesunder, angenehmer Aufenthalt, prachtvolle Aussicht auf den See und die Alpen. Christliches Familienleben. Vorzügliche Referenzen. [519]

Töchter-Pensionat in Chêne-Bougeries bei Genf.

Auf Anfang September könnten noch einige Töchtern aufgenommen werden im Mädchen-Pensionat von Mad. Martin-Richard, Lehrerin. Gründlicher Unterricht in Sprachen, Musik, Malen, Buchhaltung in einfacher und doppelter Art, im selbstständigen Zuschneiden und Nähen der Damen- und Kinder-Kleider. — Freundliches Familienleben; schöne, gesunde Lage mit schattigem Garten. — Beste Referenzen. [685]

Zuppinger'sche Kinder-Heilanstalt

zum „Sonnenhügel“ in Speicher (Appenzell A.-Rh.) — Prospekte gratis. — Beste Referenzen. — [626]

Töchter-Pensionat Gilliard-Masson in Fiez bei Grandson (Waadt).

Sorgfältige Erziehung und Unterricht. Familienleben. Gesunde Luft und gute Verpflegung. Mässiger Pensionspreis. — Prospektus steht zur Verfügung. Gute Referenzen in der Stadt. (H 9587 L) [698]

Erziehungs- & Unterrichtsanstalt für Knaben „Minerva“ bei Zug. Beginn des Jahreskurses 1. Oktober.

Das Institut „Minerva“ nimmt Zöglinge im Alter von 8—18 Jahren auf und macht sich zur Pflicht, ihnen neben einer sorgfältigen Erziehung einen gründlichen, umfassenden und wahrhaft bildenden Unterricht in den erforderlichen Lehrfächern zu ertheilen, sei es, dass dieselben sich dann dem Handel oder der Industrie widmen, oder in höhere Lehranstalten, wie polytechnische Schulen und Akademien, eintreten wollen. Gewissenhafte körperliche Pflege, sittlich-religiöse Erziehung. Familienleben. Grossartig angelegte Gebäulichkeiten, höchst praktisch eingerichtet und ausgebaut, mit Berücksichtigung der neuesten hygienischen Erfahrungen. — Für Programme, Referenzen etc. wende man sich gefälligst an den Besitzer und Vorsteher der Anstalt: [692] (O P 2890) W. Fuchs-Gessler.

Im Privat-Asyl für Gemüths- und körperlich Kranke „Friedheim“ in Köniz bei Bern

sind Pensionäre Aufnahme. — Prospekte werden auf Verlangen zugesandt. Prima Referenzen. [765]

Niemand versäume es, bei Bedarf unsere Muster-Collection zu verlangen; dieselbe wird franco zugesandt und enthält eine prachtvolle Auswahl einfacher bis feinsten Stoffe für Damenkleider und Regenmäntel, sowie Herren- und Knabenkleiderstoffe. Preis per Meter oder Elle sehr billig. Versandt franco. Modebilder gratis. Grosse Confections-Magazine Wormann Söhne, Basel. [792]

Theilhaberin-Gesuch.

789] Eine gebildete Dame, mittleren Alters, könnte als active Theilhaberin in eine gut eingerichtete Töchtererziehungsanstalt eintreten. Wegen Ankauf und Vergrößerung der Anstalt ist eine entsprechende Kapitaleinlage erforderlich. Offerten mit näheren Angaben über bisherige Lebensverhältnisse und der möglichen Kapitaleinlage befördert unter Chiffre G K 789 die Expedition d. Bl.

In einen nobeln Haushalt von drei erwachsenen Personen und einem 3 1/2 Jahre alten Kinde nach Interlaken wird eine höfliche, eingezogene und bescheidene Tochter gesucht. Sie muss den Zimmerdienst, sowie das Glätten und Flecken verstehen, bei Tisch serviren und den Knaben ins Freie führen. Gute Behandlung und Bezahlung. Die Reise wird zur Hälfte vergütet, bei zufriedenstellenden Leistungen später ganz. Offerten sub Chiffre M 786 befördert die Expedition d. Bl. [786]

Lausanne (Schweiz.)

Familienpensionat f. junge Mädchen, gegründet 1878. 721 (H10074L) Mlle. Steiner, Villa Mon Réve.

Töchterpensionat Dedic-Juillier in Rolle, Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H9885 L)

Appell an das Capital!

Einrichtung und technische Leitung einer Porzellan-, Fayence-, Majolika- und Bauterrakotta-Fabrik für Lux- und Gebrauchsartikel übernimmt ein erfahrener Keramiker. Fabrikationsproben als Empfehlung. Man richte recommandirte Briefe an M. Schulze, Céramiste, Hoogbruggestraat 73, Wyk-Maastricht (Holl.). [784]

Heinr. Weber, St. Gallen (Nachfolger von Wilh. Koch) Nähmaschinenhandlung Garn, Seide, Oel, Nadeln, Maschinentheile Eigene Reparaturwerkstätte 766] aller Systeme Nähmaschinen.

Jede Hausfrau

wolle sich merken, dass [1034]

Pfister's

Möbel-Reinigungs-Politur unter Garantie Möbeln, deren Politur verdorben, beschmutzt oder verblasst ist, wieder die ursprüngliche Frische und einen dauerhaften Glanz gibt. Zeugnisse, wie z. B. vom „Hotel Trois Rois“ in Basel, zu Diensten. 2 Flacons à Fr. 2. — genügen für ein ziemliches Ameublement. Zu haben bei A. Füllemann, 17 Speisergasse 17 — St. Gallen.

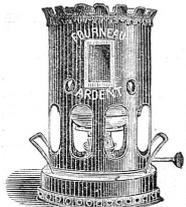
**L'Echo littéraire.**

778) Sorgfält. Auswahl aus der neuern franz. Litter. mit deutschen Noten. Jährl. 24 Nrn. Fr. 4. Probe-Nr. gratis vom Herausgeber **A. Reitzel**, prof., **Lausanne**.



**Für 9 Fr.**

kaufe man eine hübsche, garant. **Weckeruhr**, auf broncirt. Gestell, mit Federzug, feines Werk, 36 Stunden nach jedem Aufziehen gehend, Emailzifferblatt. Garantierte Qualität. Freie Verpackung. — Zu beziehen durch die Wanduhren-Magazine und Taschenuhrenfabrik **W. Hummel fils in Chaux-de-Fonds**, Nachfolger von **Dessaules & fils**. — Franko-Zusendung des Katalogs. (H1004 J) [233-5]



**Petrol-Gas-Kochapparate**

Marke „**Ardent**“ kein Rauch, kein Russ, kein Geruch, nicht zu verwechseln mit den bisherigeren gewöhnlichen Petrolherden. Man achte genau auf obige Marke. Zu beziehen bei dem alleinigen Vertreter für St. Gallen:

**J. Eicher**, Lampist, Lampen- u. Kücheneinrichtungsmagazin, 24 Schmidgasse 24. [750]

**!Staatlich genehmigt! Rothe Kreuz-Lotterie**

zur Pflege Verwundeter und Kranker. Öffentl. Ziehung am 15. Oktober d. J. **20,000 Gewinne mit 120,000 Mark baar Geld ohne Abzug.** Haupttreffer: 30,000 Mark. Preis des Looses nur Fr. 1. 25. Porto und amtliche Ziehungsliste 50 Cts. Gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages per Postmandat oder in Schweizer Briefmarken. Ich zahle jeden Gewinn sofort nach der Ziehung und unter strengster Verschwiegenheit aus. Nicht lange zagen und besinnen, Wer nichts wagt, kann nichts gewinnen. **Hans Gritscher**, 717) Hauptloosagent in Lindau im Bodensee.

**Töchterinstitut, Frauenarbeits- & Haushaltungsschule**

„**Haltli**“, **Mollis (Kt. Glarus)**. — Beginn neuer Kurse: 28. Oktober.

Gründlicher Unterricht in **Sprachen, Musik, Zeichnen, Malen, wissenschaftlichen Fächern, allen weiblichen Handarbeiten und Haushaltungsgeschäften.** Fachlich geprüfte, tüchtige Lehrkräfte. **Französische und englische Conversation.** — Freundliches Familienleben auf christlicher Grundlage. — Schöne, gesunde Lage. **Für bleichsüchtige Töchter zugleich starker Luftkurort.** Zu näherer Auskunft sind gerne bereit: Herr Oberkonsistorialrath Dr. v. Burk, Stuttgart; Frau Professor Weber, Tübingen; Herr Ständerath Zweifel, Nationalrath Gallaty, Schulinspektor Heer, Glarus; Pfarrer Pfeiffer und Fabrikinspektor Dr. Schuler, Mollis, sowie Eltern von Zöglingen. — Prospekte durch die Vorsteherin: **Frl. Beglinger.** [790]

**Trauerhüte** von Fr. 6. — bis Fr. 30. — **Trauerschleier jeder Art, Halsrüschen für Trauer** sind stets in grösster Auswahl vorrätig im **Modegeschäft** von **L. Wulpillier z. Regenbogen, St. Gallen.**

NB. Nach Auswärts werden Auswahlendungen sofort effektuiert. [780]

**500 Mark in Gold,** wenn **Crème Großelch** mit alle Hautunreinigkeiten, als **Sommerproffen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nosenröthe** etc. beleihtigt u. den Teint bis i. Alter blühend weiß und jugendlich frisch erhält. **Keine Schmutze!** Preis Fr. 1.50. **Opt. Dep. A. Büttner**, Apoll, Basel. [677]

**Vernickeln, Versilbern, Vergolden** besorgt prompt und billigst auch bei den grössten Aufträgen die **galvanoplastische Anstalt** von **Th. Leopold, Opt. und Mech.**, 791) Börsenplatz, St. Gallen.

Der Anker-**Pain-Expeller** ist und bleibt das beste Mittel gegen **Gicht, Rheumatismus, Nervenschmerzen, Gliederreizen, Zahnweh** und bei **Erfältungen.** Nur echt mit Anker! Zu 1 u. 2 Fr. vorrätig in den meisten Apotheken. Ausführliche Beschreibung senden auf Wunsch kostenlos. **F. Ab. Richter & Cie., Olten.**

**Koch- und Haushaltungskurs**

— „**Hôtel Storchen**“, **Herisau.** —

Es finden einige dreimonatliche Kurse statt, in welchen je 6—8 Töchter aufgenommen werden. Unterricht in der bürgerlichen und feineren Küche, sowie in sämtlichen zur Haushaltung gehörenden Arbeiten. — Prospekte auf Verlangen gratis, ebenso bereitwillig schriftliche und mündliche Auskunft. [713] Beginn des nächsten Kurses **Mitte September 1889.** Es empfiehlt sich **Frau E. Pfister-Peter.**

**Müller's Kokosnussbutter**

wird von ersten Aerzten und Chemikern rühmlichst empfohlen und ist in zahlreichen Familien und Anstalten eingeführt. Viele Atteste und Empfehlungen liegen vor. — Die **Conservenfabrik in Frauenfeld** schreibt u. a.: „Wir möchten hiemit Jedermann empfehlen, wenigstens einen Versuch zu machen, und wir sind überzeugt, dass sich Müller's Kokosnussbutter bald bei uns einbürgern wird.“ — **Sprüngli & Sohn in Zürich** bemerken: „Wir erklären gerne, dass wir Müller's Kokosnussbutter erprobt und als in jeder Beziehung gut befunden haben.“ — Herr **Fischer, Bäcker in Basel**, theilt mit: „Müller's Kokosnussbutter eignet sich punkto Fettgehalt und feinem Geschmack vorzüglich zu Backwerk und für die Küche.“ — **Preis per Pfund à Fr. 1.**

**Feinstes Kochfett** von reinem Geschmack wie Butter, per 4-Pfund-Büchse à Fr. 4. Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens **F. Henne, Schmidgasse 10, St. Gallen.** [785]

Im Verlag von **R. Weber in Heiden** ist erschienen und bei den Kalenderverkäufern zu beziehen:

**Neuer Appenzeller Kalender für 1890.**

Preis: **40 Rp.** — Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt. Inhalt: **Kalendarium und Märkteverzeichnis.** — Staatskalender. — Ueber Witterung und Fruchtbarkeit. — Weltüberblick. — General Herzog (mit Porträt). — Die Leute von Heimeigen. Eine Erzählung aus der Gegenwart (mit 3 Illustrationen). — Die Kunst gut zu haushalten. Eine Epistel für unsere jungen Frauen. — Wenn die bösen Buben locken. — Die Pilatusbahn (mit 2 Illustrationen). — Eingegangen (mit Illustration). — Auch ein Mittel gegen die Seekrankheit. — Der Freier. — Die schweizerischen Hühner an die ehrsamten schweizerischen Hausfrauen und Kleinbauern (mit 2 Seiten Illustrationen). — Aus alten Appenzellerzeiten (mit Porträt). — Etwas vom Essen und Trinken. — Bairisch Bier (mit Illustration). — Das Ende vom Lied. — Rührender Schlussakt eines Trauerspiels, oder: Wie es einem fremden Schwindler in der Schweiz ergehen kann (mit Illustration). — Was ich auf der Pariser Weltausstellung erlebt und gesehen (mit Illustration). — Gottfried Keller (mit Porträt). — Eine neue Herrenmode (mit Illustration). — Schlechte und gute Witze. — Gratisbeilage: ein Wandkalenderchen.

Direkt bezogene, garantirt reine [782]

**Malagaweine**

in Flaschen à **Fr. 1. 80, 2. —, 2. 50 und 3. 50** (achtjährig), **Medicinal-Tokayer** von **Ern. Stein**, in Flaschen à **Fr. 1. 50, 2. 50 und 3. 50,** **Cognac, Rhum, ächtes Zugerkirchwasser** empfiehlt offen und in Flaschen **Friedr. Klapp, Droguerie z. Falken, Marktplatz, St. Gallen.**



**Wichtig für jede Hausfrau**

ist der **Patent-Selbstkocher** von **Fräulein Sus. Müller.** [695]

Man hat mit demselben **50% Zeit- und 50% Holz-Ersparnis.** Bequemste und vorzüglichste Kochmethode. Die Speisen werden darinnen wohlgeschmeckender und nahrhafter als bei gewohnter Kochweise. Erfolg garantirt. — Illustrierter Preis-Courant mit Zeugniss-Copien gratis. — **S. Müller & Co. — Aussersihl-Zürich.**

<b>Auffärben</b> in Farbe abgestorbener <b>Herrenkleider.</b>	<b>Kleiderfärberei</b> und <b>chem. Wascherei</b> von <b>G. Pletscher</b> Winterthur. <b>Prompte und billige Bedienung.</b>	<b>Färberei u. Wascherei</b> aller Artikel der <b>Damen- und Herren-Garderobe.</b>
<b>Reinigung</b> 671) von <b>Tisch- u. Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoffen, Gardinen</b> etc.		<b>Wascherei</b> und <b>Bleicherei</b> weisser Wollsachen.

Mit **6 Ehrendiplomen** und **10 goldenen** und **silbernen** Medaillen ist in den letzten drei Jahren der

**Echte Eisencognac Golliez**

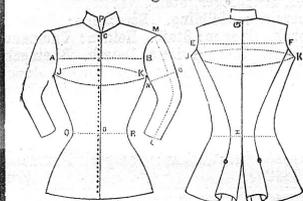
prämirt worden. Sein 15jähriger Erfolg in der Schweiz und dem Auslande ist der beste Beweis für seine unbestreitbare Wirksamkeit gegen **Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmuth, Magenkrämpfe, Müdigkeit, schwere Verdauung, Schwächezustände, Uebelkeit, Migräne** etc. [18] **Ausgezeichnetes Stärkungs- und Wiederherstellungsmittel,** allen schwächlichen und an Frost leidenden Personen bestens zu empfehlen. **Man weise alle Nachahmungen zurück,** deren Wirkung unbekannt ist und verlange ausdrücklich den allein echten **Eisencognac Golliez, Marke der zwei Palmen.** Flacons à Fr. 2. 50 und Fr. 5. — **Hauptdepôt: Apotheke Golliez in Murten.**

Die diesjährigen Neuheiten meiner Fabrikate in [783]  
**Kinderhandarbeiten, Fröbels echten Spielgaben, Kinderbeschäftigungen etc.**  
 bieten reiche Auswahl praktischer Artikel zu billigsten Preisen.  
 — Cataloge gratis und franco. —  
 Ansichts-Sendungen bereitwilligst.  
 Winterthur. Carl Käthner.

Schöne Levantiner Toilette-Schwämme  
 billigst in der [573]  
 Hecht-Apotheke  
**C. Fr. Hausmann**  
 St. Gallen.

**Reelle Oelseife Reelle**  
**L'Olivier Oelseife, Marseillaner 40 Rp.**  
**Extra 72 % Oelseife 45 Rp.**  
 Dieselbe konservirt die Wäsche, gibt ihr einen frischen, gesunden Geruch. Es ist wohl die einzige Seife, welche in kurzer Zeit so beliebt geworden. [779]  
**S. Essinger, St. Jakobstr. 14, St. Gallen.**

Man beliebt bei Bestellungen von **Tricot-Tailen** nachsteh. Masse genau auszufüllen:



A B . . . . . Brustbreite,  
 C D . . . . . Tailllänge vornen,  
 E F . . . . . Rückenbreite,  
 G K . . . . . Rückenlänge,  
 J K J . . . . . Brustumfang, [542]  
 L M . . . . . Aermellänge,  
 N O . . . . . Armweite,  
 P . . . . . Kragenweite,  
 Q R . . . . . Taillenumfang.

Tricot-Resten werden beigelegt.  
 Reichhaltige Muster-Collection von **Tricot-Stoffen** in glatt und gestreift, eigener Fabrikation. Grosse Auswahl in **Kinder-Kleidchen**. Prompte Bedienung. Fabrikpreise.  
**St. Goar-Zéender**  
 Tricot-Fabrik Basel.

**Starke leinene Reblaubengaze**  
 100 120 150 180 cm. breit  
 40 50 60 70 Cts. per Meter,  
 per Stück von 54 Metern 10% billiger,  
**Traubensäckli**  
 kleine mittlere grosse  
 per Dutzend Fr. 1. 50 2. — 2. 50  
 per 50 Stück „ 6. — 8. — 10. —  
**Spalier-Netze**  
 2 Meter breit, per laufd. Meter Fr. 1. 20  
 empfiehlt bestens [702]  
**D. Denzler, Zürich**  
 Sonnenquai 12 und Rennweg 58.

Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen**  
 versendet auf Anfragen gratis und franco die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**,  
 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [287]

## Haarlemer Blumenzwiebeln

als: **Hyazinthen, Tulpen, Tazetten, Narzissen, Jonquillen, Scilla, Crocus, Ranunkeln, Anemonien, Galanthus, Kaiserkronen etc.** empfehle in gewohnter **prima Qualität** und **grösster Auswahl** zu billigsten Preisen. — Preisverzeichnis gratis und franco.  
**A. Fr. Stump, St. Gallen,**  
 en gros Samenhandlung en détail.



**Médailles d'or et d'argent et diplomes**  
 Amsterdam  
 Anvers, Paris  
 Académie national  
 Berne [13]  
 Londres, Zürich  
**Cacao & Chocolat en Poudre.**

## Bruchbänder

bester Konstruktion, in allen Formen und Grössen werden auch auf briefliche Bestellung, jedem einzelnen Falle entsprechend, geliefert. Broschüre: Die **Unterleibsbrüche** und ihre **Heilung gratis**. **Professor Kargacin** aus **Novi bei Fiume** (Oesterreich) schreibt uns: „Die Bandage ist ein Meisterstück und zu meiner Zufriedenheit ausgefallen. Dieselbe sitzt ausgezeichnet, macht mir keine Beschwerden und hält den Bruch, trotz seiner Grösse, vollkommen zurück. Ich bin Ihnen um so mehr verpflichtet, da ich früher nie ein Band erhalten konnte, welches eine Zurückhaltung bewirkte!“ Man adressire: An die **Heilanstalt für Bruchleiden in Glarus**. (H 1753 Z) [402]

**Wie gelangt man zu einem zarten Teint?**



Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren berühmten und ärztlich empfohlenen **Kali-Kräuter-Seife**. Dieselbe erzeugt zarten, frischen Teint und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, fleckige Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser etc., à 65 Cts., in Verpackung von 3 Stück Fr. 1. 95. (H 749 Q)

**Kali-Crème-Seife** entfernt sicher Flechten, Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge jeder Art. Die absolute Unschädlichkeit wird ebenso garantiert wie die zuverlässige Wirkung bei richtiger Anwendung, à Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50 pro Büchse.

**Chinawasser zur Stärkung und Pflege der Kopfhaut**, à Fr. 2. 30.  
**Hoppe's aromatisches Mundwasser**, zum Desinfizieren des Mundes und der Zähne, à Fr. 2. 20.  
**Hoppe's Brillant-Zahnpulver**, verleiht den Zähnen eine weisse Farbe, à 75 Cts.  
**Titonius-Oel oder Haarkräuselwasser**, natürliche Locken zu erzielen, à Fr. 1. 75.  
**Haarfarbe, blond, braun und schwarz, unschädlich**, à Fr. 2. 25.  
**Haartod**, zur Entfernung lästiger Haare, à Fr. 1. 60. [220]

— Nur acht, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe“ versehen. —  
**General-Dépôt: Eduard Wirz, Gartenstrasse, Basel.**  
 In St. Gallen bei **F. Klapp**, Droguerie zum „Falken“.

**ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA**  
 DER **RR. PP. BENEDICTINER**  
 DER ABTEI VON SOULAC  
 (Frankreich)  
**Dom MAGUELONNE, Prior**  
 2 goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884  
 DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN



ERFINDEN 1373 durch den Prior im Jahre Pierre BORSIAUD

« Der taedliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zaehne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alle und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind, Haus gegündet 1897 (106 & 108, rue Croix-de-Segney)  
 General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**  
 Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

**Brooke's Putzseife** sollte in keiner Haushaltung mehr fehlen, ist das beste Mittel, um Rost, Schmutz, Flecken, Anläufen zu entfernen, reinigt alle Küchengeräthe, macht Messing, Kupfer, Bestecke, Waffen etc. spiegelblank. — Zu haben in allen bessern Droguen und Spezereihandlungen. — Preis 25 Cts. [220]  
 En gros: **Robert Wirz, Gartenstr. 66, Basel.**

**Walliser Trauben**  
 schönste Auswahl  
 versendet in Kistchen von 5 Kilo brutto für Fr. 4. 40 franco  
**David Hilty,**  
 [773] Weinbergbesitzer in Siders (Wallis).

**Feinste Tafeltrauben**  
 aus eigenen Weinbergen, nebst Anleitung zur Traubenkur gratis jedem 5-Kilo-Kistchen beigelegt à Fr. 4. 50.  
 [772] **Tschop, Siders** (Wallis).

**Walliser-Trauben**  
 prämirte: [771]  
 Lausanne 1885 — Neuenburg 1887  
 das Kistchen von brutto 5 Kilos franco zu Fr. 4. 50  
 versendet  
**R. Julier, Weinbergbesitzer in Sitten,**  
 ältester Traubenversender im Wallis.

**Walliser-Trauben**  
 in Kistchen von 5 Kilo à Fr. 4. 50 franco gegen Nachnahme bei (O 4902 L) [733]  
**Franz de Sepibus, Sitten.**

**Walliser Trauben**



per Kistchen von 5 Kilos franko gegen Nachnahme à Fr. 4. 50. [738]  
**Bonvin Pierre, Sitten.**

**CHOCOLAT**  
 in Tafeln und in Pulver  
**SPRÜNGLI**  
 leicht löslicher reiner  
**CACAO**

**ZÜRICH.** [538]  
 Von Kennern bevorzugte Marke.  
 Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

**Phönix-Pommade**  
 für Haar- und Bartwuchs  
 von Professor **H. E. Schneider**,  
 nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, durch viele Autoritäten anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung.



Ausgehen und Splätzen der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlküppigkeit etc. — Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauchte allein die **Phönix-Pommade**, welche sich durch feinen Geruch vor Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.  
 Preis pro Büchse Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50.  
**Titonius-Oel**, natürl. Locken zu erzielen.  
 Preis Fr. 1. 75 per Flacon.  
 — Wiederverkäufer haben Rabatt. —  
 General-Dépôt:  
**Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, Basel.**

**Berner-Leinwand**  
 für Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch- und Küchentücher (gewöhnliche u. hochfeine) etc. etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von [84]  
**Walther Gyax, Fabrikant, in Bleienbach** (Langenthal).  
 Muster stehen zu Diensten.  
 Telegr.-Adresse: **Walther Bleienbach.**

